

Sehnsucht nach Savanne

„Diese Landschaft nimmt dich gefangen und lässt dich nie wieder los“:
Ilka Petersen, WWF-Expertin für nachhaltige Landnutzung, hat vier Jahre lang ein Großprojekt in südamerikanischen Feuchtsavannen betreut. Hier erzählt sie, warum sie das schier endlose Grasland so begeistert.

Was, du schützt Kuhweiden?“ Solche und ähnliche Bemerkungen bekam ich zu hören, wenn Bekannte in Deutschland von meiner Arbeit in Südamerikas Savannen erfuhren. Dass diese Graslandschaften ein Hot-spot für biologische Vielfalt sind, löste meist noch größeres Erstaunen aus. Genau aus diesem Grund aber durfte ich die vergangenen vier Jahre für den WWF in zwei einzigartigen Landschaften arbeiten: in der kolumbianischen Orinoco-Region, dem Orinoquía, und im paraguayischen Teil des Pantanal, dem größten Feuchtgebiet der Welt. Meine Aufgabe: zusammen mit WWF-Teams und lokalen Partnern in beiden Regionen nachhaltige Landnutzung zu fördern. Die Orinoquía-Region war für mich Liebe auf den ersten Blick. Diese endlose Weite, das Mosaik aus Feuchtwiesen, Auen, Grasland und Wäldern mit seinen betörenden Grüntönen. Dazu die überraschende Vielfalt der Tierwelt, der ich ständig und überall begegnete. Das alles fühlte sich für mich an wie ein Kindheitstraum.

Land unter im Pantanal während der Regenzeit. Das größte Binnenland-Feuchtgebiet der Erde ist ein Wasserspeicher für die Region und ein Artenparadies.



Hier haben Rinder Platz: In der Orinoquía-Region und im Pantanal hilft die traditionelle Viehwirtschaft, die Savanne als Ökosystem zu erhalten.



Neue WWF-Studie zu Savannen

Weltweit leben Millionen Menschen von der traditionellen Viehzucht in Grasländern, die sie als Wasserspeicher mit sauberem Trinkwasser und Nahrung versorgen. Eine neue Publikation des WWF (in Englisch) berichtet von der Arbeit der WWF-Teams in vielen Teilen der Welt.

Zum Download: wwf.de/savanne



Rund 250 Säugetierarten sind in der Ökoregion zu Hause, darunter die „drei Giganten“: Großer Ameisenbär, Riesengürteltier und Riesenotter. Ein gutes Drittel der Arten ist endemisch, sie existieren also nur dort. Benannt ist die Orinoquía-Region nach dem zweitgrößten Fluss Südamerikas, dem Orinoco, der die Region durchfließt und den bereits Alexander von Humboldt vor über 200 Jahren bereiste. Allein das kolumbianische Flussbecken erstreckt sich über 16 Millionen Hektar – das ist mehr als doppelt so groß wie Bayern.

Unterschätzte Lebensräume

Trotzdem werden Savannen oft „übersehen“ und sind deshalb die am wenigsten geschützten Lebensräume. Nur etwa acht Prozent stehen weltweit unter Schutz. Grasländer werden immer schneller zerstört, in einigen Teilen der Welt sogar noch

heftiger als Wälder. Sie müssen Sojafeldern, Ölpalmenplantagen und Reisfeldern weichen und werden durch intensive Viehzucht überweidet. Savannen sind nicht nur eine Heimat für viele Arten, darüber hinaus gibt es noch weitere gute Gründe für den WWF, die fatale Fehlentwicklung zu bremsen – in der Orinoquía-Region genauso wie mehrere Tausend Kilometer weiter südlich im Pantanal.

Das größte Feuchtgebiet der Welt

Das Pantanal ist fast halb so groß wie Deutschland, ein gigantisches Labyrinth aus Seen, Flüssen, Auen, Sümpfen und Grasland. Etwa 650 verschiedene Vögel und 240 Fischarten leben allein auf der Fläche Paraguays, außerdem 60 Amphibien- und 100 Reptilienarten sowie mindestens 120 Säugetierarten. Darunter ebenfalls die „drei Giganten“. Während der Regenzeit von Oktober bis April versinken fast 80 Prozent des Pantanal für mehrere

Monate im Wasser. Das Gebiet funktioniert wie ein Schwamm, der alles Nass aufsaugt, speichert und nach und nach wieder abgibt. Dadurch schützt es unter anderem auch Paraguays Hauptstadt Asunción vor Überflutungen. Im Pantanal wie im Orinoquía wird, anders als in Regenwäldern, ein Großteil des Kohlenstoffs unter der Erde gespeichert – vor allem in tief reichenden Wurzelwerken. Auf diese Weise halten die Pflanzen lange Trockenzeiten aus und können sogar regelmäßig wiederkehrende Brände überleben.

Gefahren rücken näher

Doch leider haben die Brände zugenommen, weit über das natürliche Maß hinaus. Zum einen sorgt der Klimawandel für extreme Hitze und Trockenheit, auch in Feuchtsavannen. Zum anderen werden neue Flächen durch Brandrodungen erschlossen und Felder für die nächste Ernte abgeackert. Dabei können ungewollt gewaltige Flächenbrände entstehen. Wie schnell das gehen kann, musste ich selbst erleben. Auf der anderen Flussseite, in Bolivien, brannten die Äcker, der Wind wurde stärker und schnell wurden brennende Palmen auf dem Fluss herüber auf unsere paraguayische Seite getrieben, sodass auch hier der Wald Feuer fing. Im Orinoquía und Pantanal werden außerdem zunehmend Feuchtgebiete in Äcker für Zuckerrohr, Reis und Soja umgewandelt. Mit Folgen für das Ökosystem – und die traditionelle Viehwirtschaft.

Traditionelle Viehzucht ist nachhaltig

Besonders die Llanero-Kultur der südamerikanischen Viehhirten ist geprägt von einer tiefen Beziehung zwischen den Menschen und dem Land, auf dem sie leben. Und während anderswo die Viehwirtschaft den zweifelhaften Ruf genießt, einer der schlimmsten Klimakiller zu sein, kann die traditionelle Viehzucht in Südamerika durchaus dazu beitragen, die Savannen als Ökosystem zu bewahren. Gerade in den Feuchtsavannen des Orinoquía und des Pantanal ist die traditionelle Viehzucht mit nur relativ wenigen Rindern eine nachhaltige Einkommensquelle. Für sie müssen keine wertvollen Flächen umgewandelt werden. In Paraguay zum Beispiel haben wir im Distrikt Bahía Negra gearbeitet, in dem nur sieben Menschen auf 100 Quadratkilometern leben. Ein großer Teil der Bewohner:innen kommt aus der



Unsere Autorin mit dem zahmen „Dorfotter“ in Bahía Negra, der fast jeden Tag zu Besuch kam und sich sogar streicheln ließ.

indigenen Gemeinschaft der Yshir. Einige Farmer:innen wiederum sind Mennoniten, die vor Jahrhunderten aus Deutschland nach Paraguay ausgewandert sind.

Mit beiden Gruppen und weiteren Partnern vor Ort haben wir einen Landnutzungsplan erarbeitet, in dem unter anderem Gebiete mit großer Bedeutung für die Artenvielfalt, CO₂-Speicherung und den Wasserhaushalt identifiziert wurden. Wir haben darüber hinaus mehr als 300 Menschen geschult – in nachhaltiger Viehzucht und der Bedeutung von Grasland für funktionierende Ökosysteme genauso wie im Umgang mit geografischen Systemen und Computern. Wir haben Karten erstellt, die nun als Grundlage für eine nachhaltige Nutzung der Region dienen. Nur wenn die Menschen vor Ort wissen, wo sich Arten-Hotspots oder fruchtbare Böden und lebenswichtige Quellen befinden, können sie diese auch bewahren. Allein durch die Ergebnisse einer vom WWF unterstützten Studie konnten 380 000 Hektar Wasserläufe kartiert werden – was dazu führte, dass die Regierung sie unter Schutz stellte. Das alles fördert das Bewusstsein und Wissen der Menschen vor Ort, dass Savannen wertvoll und verletzlich zugleich sind. Indem wir ihnen außerdem helfen, ihre traditionelle Landwirtschaft weiterzuentwickeln, haben wir eine Chance, die Naturregionen des Orinoquía und Pantanal dauerhaft zu bewahren.